Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 103 (2006)
Heft: 1

Artikel: Forsche Schritte auf dünnem Eis
Autor: Gurny, Ruth / Nef, Rolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-840444

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aktivierende Sozialhilfe

Forsche Schritte auf dünnem Eis

Der Aktivierungsdiskurs hat Hochkonjunktur. Doch aus Sicht der Forschung ist mehr als fraglich, ob diese Methode in der Sozialhilfe wirksam ist. Zumindest für die Schweiz liegt viel zu wenig empirisch fundiertes Wissen vor.

Mit der Revision der SKOS-Richtlinien wurde bekanntlich das letzte soziale Sicherungsnetz der Schweiz in zwei Punkten erheblich modifiziert: Zum einen sinkt der Grundleistungsanspruch um rund zehn Prozent, wodurch sich die Differenz zum Durchschnittseinkommen im Tieflohnbereich vergrössert. Zum anderen wird ein Bonus-/Malus-System eingeführt: Wer sich hinsichtlich Arbeitssuche aktiv zeigt beziehungsweise wer sich aktivieren lässt, der wird mit Einkommensfreibeträgen belohnt. Wer sich hingegen passiv verhält, dem drohen Leistungskürzungen. Der Umbau der Sozialhilfe, der auch unter dem Motto «Arbeit statt Fürsorge» stattfindet, ist mit grossen Hoffnungen verbunden. Man erwartet, dass Betroffene deutlich weniger lange von der Sozialhilfe abhängig bleiben und nachhaltig in den ersten Arbeitsmarkt (re)integriert werden können. Zudem erhofft man sich eine Stabilisierung oder gar eine Reduktion der Sozialhilfeausgaben.

Bei nüchterner Betrachtung stellen sich drei Gruppen von Fragen, die nach empirischer Überprüfung verlangen: Fragen betreffend Wirkungen auf der Ebene der Wirtschaft, auf der Ebene der Institutionen der Sozialhilfe und auf der Ebene der betroffenen Individuen.

Dynamik auf dem Lohnarbeitsmarkt

Auf der Makroebene – der Ebene der Wirtschaft also – ist aus struk-

Wie gehen Betroffene damit um, dass ihnen unterstellt wird, sie seien passiv und deshalb von der Sozialhilfe abhängig?
Bild: Daniel Desborough

turellen Gründen auch in Zukunft nicht mit einer Zunahme von Arbeitsplätzen für wenig qualifizierte Arbeitskräfte zu rechnen. Zum einen folgt die Wirtschaftsentwicklung in zunehmendem Ausmass dem Entwicklungsmodell des «jobless growth», das heisst einem Wachstum, das primär dank Produktivitätsfortschritten zustande kommt. Zum anderen steigen die formalen Qualifikationsanforderungen für viele Arbeitsplätze weiter an, selbst wenn sie für die Ausübung etlicher Tätigkeiten funktional betrachtet gar nicht erforderlich sind.

Unsere erste Gruppe von Forschungsfragen bezieht sich somit auf die gesamtgesellschaftlichen Voraussetzungen, damit aktivierende Sozialhilfepolitik erfolgreich sein kann: Unter welchen Bedingungen lassen sich Betriebe und Unternehmen mittels Einarbeitungsbeiträgen und Lohnsubventionen zur Schaffung von Nischenarbeitsplätzen motivieren? In welchem Ausmass kommt es im Zusammenhang mit Integrations- und Workfare-Programmen vielmehr zu Substitutions- und Verdrängungseffekten im ersten Arbeitsmarkt? Und wo kommt es zu einem Lohndumping? Wo führen die Anreize zur Erweiterung des Angebots an Nischenarbeitsplätzen zu einer Senkung des Lohnniveaus im Niedrigeinkommensbereich?

Aktivierung à tout prix – was heisst das?

Die Institutionen der Sozialhilfe sind aufgerufen, ihre Klientinnen und Klienten zu aktivieren und so rasch als möglich in den ersten Arbeitsmarkt zurückzuführen. Diese Arbeit muss im Rahmen verschiedener Restriktionen geleistet werden. Die wichtigste Restriktion besteht natürlich darin, dass im ersten Arbeitsmarkt viel zu wenig offene Arbeitsplätze zur Verfügung stehen. Demzufolge muss ein ergänzender Arbeitsmarkt aufgebaut werden. Dieser darf allerdings den ersten Arbeitsmarkt nicht konkurrenzieren und die öffentliche Hand finanziell nicht stark belasten. Innerhalb dieser Gegebenheiten haben die Organe der Sozialhilfe gemäss den revidierten SKOS-Richtlinien dafür zu sorgen, dass den Hilfesuchenden geeignete, den lokalen und kantonalen Gegebenheiten angepasste Massnahmen zur Verfügung gestellt werden. Hier liegt der Kern der zweiten Gruppe von Forschungsfragen: Ist es – angesichts der gesamtschweizerischen (Voll)-Beschäftigungslücke und den beschränkten Ressourcen der öffentlichen Hand – überhaupt realistisch, so viele Integrationsmassnahmen zur Verfügung zu stellen? Wie gross und wie differenziert ist denn zurzeit das Angebot an Integrationsmassnahmen im Kantons- und Regionsvergleich? Welche Organisationsmodelle sind besonders effektiv, welche haben sich eher nicht bewährt? Welche Kooperationsmodelle zwischen der Privatwirtschaft und der öffentlichen Hand sind besonders erfolgsversprechend? Und nicht zuletzt die pikante Frage: Wie gehen die Sozialhilfeorgane mit jenen Klientinnen und Klienten um, die klar und explizit Leistungen erbringen wollen, denen aber keine Beschäftigungs- oder Erwerbsmöglichkeiten angeboten werden können?

Was bewirkt Aktivierung bei den Betroffenen?

Zum Schluss zur Ebene der Betroffenen: Die Perspektiven auf eine Reintegration in den ersten Arbeitsmarkt sind aufgrund der oben genannten Arbeitsmarktdynamik auch in Zukunft eher beschränkt. Unsere dritte Gruppe von Forschungsfragen zielt auf die Effekte des Aktivierungsdiskurses bei den Klientinnen und Klienten der Sozialhilfe: Wie gross sind denn die Wiedereingliederungschancen wirklich? Wer schafft es, wer schafft es nicht – und aus welchen Gründen? Wie entfaltet sich das Selbstvertrauen der betroffenen Menschen, wie entwickeln sich ihre psychischen und sozialen Kompetenzen in Zusammenhang mit den unterschiedlichen Integrationsmassnahmen? Welches sind die psychischen Langzeitfolgen, wenn die Reintegration in den ersten Arbeitsmarkt mit erheblicher sozialer Abwärtsmobilität verbunden ist? Und schliesslich: Wie gehen die Betroffenen damit um, dass der Aktivierungsdiskurs ihnen so quasi nebenbei und implizit unterstellt, die Sozialhilfeabhängigkeit sei vor allem auf ihre Passivität, auf ihre «Hängemattenmentalität» zurückzuführen?

Dringend gefragt: empirische Evidenz!

Wer immer den Sozialstaat nicht einfach aushöhlen, sondern im Interesse der Effektivität und Effizienz reformieren möchte, müsste Interesse an einer empirischen Überprüfung des Aktivierungsmodells haben. Das heisst: Forschungsanlagen ermöglichen, die die Wirkungen und Nebenwirkungen dieses Modells im Zeitverlauf dokumentieren und analysieren. Es sind also keine Blitzlichtaufnahmen gefragt, sondern solide Längsschnittanalysen. Solange solche Daten nicht vorliegen, können wir höchstens darüber staunen, wie selbstbewusst sich die zuständigen politischen Akteure geben – angesichts des Mangels an Forschungsergebnissen. Verdrängen sie damit allenfalls, wie dünn das Eis betreffend empirische Evidenz in Sachen «aktivierender Sozialstaat» tatsächlich ist?

> «Ist es überhaupt realistisch, so viele Integrationsmassnahmen zur Verfügung zu stellen?»

Ruth Gurny
Leiterin Forschung
und Entwicklung
HSA Zürich

Rolf Nef
Forschung und Entwicklung
HSA Zürich

IHRE MEINUNG

Was halten Sie von so genannten Anreizmodellen und aktivierender Sozialhilfe? Ihre Meinung interessiert uns. Schreiben Sie an Redaktion ZeSo, SKOS, Mühlenplatz 3, Postfach, 3000 Bern oder an zeso@skos.ch – wir publizieren Ihren Beitrag in der nächsten ZeSo.